

Biff Mitchell, Die Lichtung (The Clearing)

Übersetzung des Leistungskurses Englisch Jg. 13, Kuhley, Friedrichsgymnasium Kassel

Die Straße endete abrupt 10 Meter hinter dem Kraftwerk, direkt vor einer Waldlichtung, als ob den Straßenarbeitern plötzlich der Teer ausgegangen sei und diese nach Hause gegangen wären. Große Fichten und durch Würmer stark geschädigte Pinienbäume begrenzten beide Seiten der etwa 20 Meter langen Lichtung, die sich von seinem Standpunkt aus nach links erstreckte.

Daniel erschien es als eine kleine eigene Welt, eine großartige Miniaturlandschaft aus schneebedeckten Hügeln und weißen Feldern, durch deren Mitte sich ein vereister Bach schlängelte. Diese Miniaturlandschaft neigte sich behutsam in Richtung des Baches. Nach einem Blick auf seine Uhr entspannte sich Daniel. Es war Jahre her, dass er allein durch den Wald gegangen war und er verspürte das Verlangen auf Erkundung zu gehen, und diese magische Welt der Einsamkeit in derer Natur wieder zu erleben. Der Himmel war leicht mit cremefarbenen Wolken verhangen, denen man ansah, dass die Sonne versuchte sich ihren Weg von der anderen Seite aus durch zu schmelzen.

Daniel schritt voran und seine Stiefel sanken mit einem gedämpften Geräusch eine Handbreit in den Schnee. Er lächelte und bahnte sich einen Weg auf die Lichtung. Kleine Erhebungen gefrorener brauner Erde mit weißen Häubchen ragten aus diesem gleichmäßig weißen Abschnitt des Schnees hervor. Schnee umgab alles. Er klebte wie gefrorene Milch an dichten Ästen immergrüner Bäume, zog sie zusammen in einer Winterhülle. Auf blätterlosen Bäumen lag er, aufgetragen wie geschmeidige Füllmasse. In diesem sanften Licht erschien der Schnee warm und angenehm, wie eine Glasur, gegossen durch Schneeflocke um Schneeflocke und verschoben vom Wind und die Konturen des Landes geschützt von einer weißen Schneedecke. Daniel atmete tief ein, kostete die Frische der Winterluft, die keine Verunreinigung durch irgendeinen Geruch enthielt, obwohl gerade dessen Abwesenheit selbst einen Duft darstellte, den diese gefrorene Landschaft dezent komponierte.

Er nahm einen tiefen Atemzug und rief seinen Namen: „Daniel!“ Und der Wald antwortete ihm. ...danieldanieldaniel... Das Echo seines Namens hallte durch den Wald, prallte gegen Bäume und raste in versteckte Schneewehen hinein. Es gab ihm das Gefühl einer tiefen Verbundenheit mit seiner gesamten Umgebung. Er rief noch einmal: „Ich liebe dich!“ Und

wieder antworteten ihm die Bäume. ...ichliebedichichliebedichichliebedich... In Gedanken sah er, wie die Bäume seine Worte in kristallene Perlen einschlossen, die wässrig von den Bäumen heruntropften. „Ich bin deine Stimme!“, rief er dem Wald zu, „Ich spreche für dich! Wir sind eins!“. Und wieder antwortete ihm der Wald. Noch einmal atmete er tief ein und setzte seinen Lauf den Hügel hinunter in Richtung des Baches fort. Daniel lachte und rief: „Ich bin frei!“, der Wald bestätigte ..ichbinfreiichbinfreiichbinfrei... Atemlos und voller Bewunderung kam er am Ufer des Baches zum Stehen.

Das Bächlein maß an deiner breitesten Stelle kaum einen halben Meter, allerdings deutete die kleine Vertiefung durch die er sich schlängelte weitere zwei Meter an jeder Seite an, die er wohl im Frühling einnahm. Am Ufer entlang laufend, folgte Daniel dem Bach, der sich durch die Mitte der Lichtung wand. Eine dünne Eisdecke bedeckte das plätschernde Wasser während ein die Wolken reflektierender Ockerschimmer dem Eis eine behagliche Wärme verlieh. An manchen Stellen war es hochgebogen, an anderen sank es wieder herab um sich dann von der einen zur anderen Seite zu biegen wie eine lange gekrümmte Glasscheibe. Unweit seines Standortes sah Daniel ein Stück Baumstamm, das in den Rande des Baches eingebettet war und einen perfekten Platz zum Ausruhen bot. Für Daniel war das Sitzen auf diesem Baustamm etwas Bedeutsames bei seinem Aufenthalt im Wald, beim Bach und im Mittelpunkt der leicht gewellten Schneelandschaft. Es erschien ihm als die Zweckbestimmung des Baumstamms.

Er rief: “Ich werde mich dort hinsetzen!“ *ichwerdemitdorthinsetzen*

Und er bahnte sich mühsam seinen Weg zum Baumstamm und setzte sich. Seine Füße befanden sich nur wenige Zentimeter über dem Bach. Ein langer Riss zog sich durch die Mitte des Eises und Teile der glitzernden Eisdecke hingen ins Wasser. Dort, wo das Eis genau über dem Wasser hing, schmolz die Sonne die Kanten weg und sie formten sich zu zerklüfteten Fingern, so dünn, dass die schwächste Brise sie einfach abbrechen würde. Ein paar wenige Zentimeter darunter gurgelte das kristallene Wasser über Kieselsteine und Felsbrocken und warf Licht an die Unterseite der Eisplatte zurück. Es erzeugte damit durchscheinende Flecken, die glitzerten und schimmerten, wie züngelndes Leben. Von der Stelle aus, an der Daniel saß, konnte er die Lichtung überblicken, er konnte sehen, dass sie sich noch über fünfzehn Meter zu seiner Linken erstreckte, und es erschien ihm so, als säße er im Mittelpunkt dieser kleinen Welt der Lichtung.

Er sah den Bach als eine Ader, die sich durch das Herz der Lichtung wand, sie nährend und stärkend, und mit dem Schmelzen von Schnee und Eis begann der Bach wieder zu fließen und Leben in Bäume, Sträucher und in schlafende Samenkörner zu pumpen. Daniel öffnete sich der Klarheit dieses Momentes, dem Verstehen von etwas Lebendigen, und er sah sich mittendrin. Er zog den rechten Handschuh aus und nahm einige Eiskristalle vom Baumstamm, schon geschmolzener und nun wieder gefrorener Schnee. Die Kristalle funkelten wie kleine Diamanten in seiner Hand. Er streckte den Arm aus und ließ sie auf die eisigen Finger fallen. Trotz ihres geringen Gewichtes brachen sie eine lange knubbelige Spitze ab, sie fiel mit einem klickenden Geräusch in den Bach und löste sich auf. Daniel nahm erneut einige Kristalle und ließ sie auf die Eisschicht hinunterfallen, wo sie noch einige Male auf- und abhüpften und sich schließlich als transparente Pocken zur Ruhe setzten. Wie von selbst griff seine Hand nach noch mehr Eiskristallen, und er verstreute die winzigen Perlen bis das zerbrechliche Eis barst und sich mit einem leisen, erfrierenden Seufzer absenkte.

Dann nahm er ein größeres Stück Schnee, hielt es über das Eis und ließ es fallen. Es knackte das Eis und ein Stück davon zitterte und brach in das Wasser hinab, wie eine lange Klinge, die den Bach zerschnitt. Wo sie abgebrochen war, stach nun eine lange, grade Kante in Daniels Richtung heraus, die ihm völlig fehl am Platze erschien. Er fühlte sich ein wenig schuldig, so, als ob er etwas unaussprechlich Schlimmes getan hätte. Seine Hand war kalt, und er zog seinen Handschuh wieder an. Ein Schaudern durchfuhr seinen Körper, und er zog den Reißverschluss am Kapuzenteil seines Parkas höher. Er stand auf und sah unzufrieden auf die Klinge aus Eis herab, die im Wasser zerbrach und ihn ohnmächtig sie zu reparieren zurückließ. Als er sah auf seine Armbanduhr sah erinnerte er sich an die Vorhersage, dass später noch Schnee fallen würde. Die cremige Farbe im Himmel war verschwunden und die Wolken begannen dicker zu werden, während er aus die Bachsenke hinter sich ließ und damit begann seine Spuren zurückzuverfolgen, heraus aus der Lichtung. Der dunkler werdende Himmel legte einen düsteren Schein über die Wälder, als eine erneute Brise leicht über die Fläche wehte, und Daniel zog die Schultern hoch. Seine Stiefel waren durchnässt und seine Zehen waren taub vor Kälte. Er trabte unbeholfen voran um sich warm zu halten und sein Atem kam stoßweise. Zu seiner Rechten fiel ihm ein langer abgebrochener Teil einer Stromleitung auf, die sich hinein und hinaus aus dem Schnee wand, sich über und um die Erdhäufchen schlängelte, sich willkürlich durch die kleine Welt der Lichtung windend.